

Die nächste Begebenheit wurde mir von Wangas Nachbarin

Olga Christowa erzählt:

„Meine Cousine lebte in einem Dorf mit dem Namen Sklave. Als vor Jahren im Dorf Jahrmarkt war, verschwand ihre 3-jährige Tochter. Bis zum Abend suchte sie die Kleine in der Menge, aber niemand wusste etwas über das Mädchen. Am nächsten Tag beteiligten wir uns gemeinsam mit allen Verwandten an der Suche. Erst befragten wir die Leute aus dem Dorf, dann suchten wir in den umliegenden Orten weiter. Obwohl wir die darauffolgenden Wochen und Monate mit der Suche nach der Kleinen verbrachten, blieb das Kind spurlos verschwunden. Drei Jahre vergingen. Uns alle schmerzte es sehr, denn wir nahmen an, das Mädchen sei nicht mehr am Leben. Wir fürchteten, dass wir wohl nie erfahren würden, was mit ihm geschehen und wie es gestorben war. So rieten wir meiner Cousine, sich mit dem Verlust abzufinden und nicht weiter zu hoffen. Wie soll sich aber eine Mutter an den Gedanken gewöhnen, ihr Kind nie wieder zu sehen! Irgendwann riet ich meiner Cousine, zu Wanga zu gehen, denn ich wusste, sie würde dort Trost finden. Aber es kam ganz anders: Wanga sagte ihr ohne Umschweife, dass das Kind am Leben sei und dass es während des Jahrmarktgetümmels von Zigeunern entführt worden war, die daraufhin schnell das Dorf verlassen hatten.

„Es wird der Tag kommen,“ sagte Wanga, „an dem du zufällig von ihr hören und sie wiederfinden wirst.“

Und dieser glückliche Tag kam wirklich, 22 Jahre später.

Am jenem Morgen beschloss die Cousine, mit dem Zug in die Bezirksstadt Blagoewgrad zu fahren. Im Abteil wurde sie unfreiwillig Zeugin eines Gespräches zwischen zwei Frauen, die ihr gegenüber saßen. Eine der Frauen erzählte, dass sich in ihrem Dorf eine große Zigeunerfamilie angesiedelt habe und dass eine der Zigeunerinnen den anderen überhaupt nicht ähnele. Es sei die Schwiegertochter der ältesten Zigeunerin und sie habe blondes Haar und schöne blaue Augen und auch ihr Verhalten sei irgendwie anders.

Bei diesen Worten schlug meiner Cousine vor Aufregung das Herz bis zum Hals. So viele Jahre hatte sie gewartet und gehofft, dass Wangas Voraussage eintrifft und sie etwas von ihrer Tochter hört! Schon auf dem nächsten Bahnhof sprang sie aus dem Zug, um mit dem entgegenkommenden wieder zurück zu fahren. Sie fuhr sofort in das Dorf. Problemlos fand sie die Zigeuner und kurz darauf entdeckte sie auch die „blonde Schwiegertochter“.

Meiner Cousine war, als würde ihr Herz zerspringen. Sie näherte sich der blonden Zigeunerin und begann, ihr von dem entführten kleinen Mädchen zu erzählen. Sie schloss mit den Worten, es sei möglich, dass sie jenes entführte Mädchen sei. Verblüfft hörte die „Zigeunerin“ ihr zu. Dann sagte die junge Frau zu ihr, sie sei verrückt, denn schließlich sei sie Zigeunerin und im Übrigen habe sie immer unter Zigeunern gelebt. Dann versuchte ihr Mann, die freche fremde Frau zu vertreiben. Seine Mutter, die alte Zigeunerin, gebot ihm jedoch Einhalt.

Sie bat meine Schwester, zurück zu kommen und sich zu ihr zu setzen. Nachdem sie auch ihren Sohn und die Schwiegertochter zu sich gerufen hatte, begann sie zu erzählen, was sie von der bereits verstorbenen Mutter der Schwiegertochter gehört hatte. Wahrhaftig war das Mädchen nicht ihr eigenes Kind gewesen, sondern es war ihr von anderen Zigeunern, die vor vielen Jahre in einem Dorf bei Petritsch auf dem Jahrmarkt Halt gemacht hatten, übergeben worden. Ohne viel zu fragen, hatte die Zigeunerin das Kind bei sich aufgenommen und als ihr eigenes groß gezogen. Als das Mädchen dann herangewachsen war, hatte sie es verheiratet.

Meine Cousine war außer sich vor Freude. Sie redete weiter mit der jungen Frau und beschrieb ihr ihr Haus, das Dorf und den Hof. Sie hörte ihr aufmerksam zu und sagte plötzlich, sie erinnere sich an einen großen Bauernhof mit einem Brunnen und einem großen Stein davor und dass ihr an dieser Stelle einmal ein Hahn ins Bein gehackt hatte. Sie zeigte die Narbe am Bein. Damit waren für meine Cousine alle Zweifel beseitigt - sie hatte ihre vor 22 Jahren verlorene Tochter wieder gefunden. Sie schlug vor, gemeinsam ins Dorf zu

fahren, um dort Beweise dafür zu finden, dass die verschwommenen Erinnerungen sie nicht getrogen hatten. Als sie dann durch das Haus meiner Verwandten gingen, erinnerte sich die Tochter, ein Brüderchen gehabt zu haben. Sie erkannte den Hof wieder und orientierte sich ohne Problem im Haus. Das ganz Dorf versammelte sich und dieses Treffen war so ergreifend, dass alle weinten.“

(Auszug aus „Wanga – Das Phänomen“, Kap. 8 Berichte von Augenzeugen)